

maßen geordnete Bahnen zu leiten? Der ganze Verlag ist ein zu großes Bielerlei, es könnte sich daher nur um Einzelgruppen handeln. Ich zweifle aber sehr, daß der Verlag auch in Gruppen zu gemeinsamem Handeln unter einem Hut zu bringen ist. Vielleicht kommt es erst zu solchen Versuchen, wenn alles verstopft ist, die Warenhäuser, die Sortimentfirmen, und wenn dann auf der Straße die Bücherkarren herumfahren, bei denen man nur nach Preisen und nicht nach Inhalt sortiert umfangreiche Bücher schon von 15 Pfennig an kaufen kann. Wir sind gar nicht mehr so weit davon, wenn man am 29. November in der Vossischen Zeitung die Anzeige des Ulstein-Verlages liest:

»250 000 Bücher aus Restbeständen. Für die Weihnachtzeit bietet unser Verlag eine besonders günstige Gelegenheit, Bücher der namhaftesten Schriftsteller zu außerordentlich herabgesetztem Preise zu erwerben. In jeder unserer Filialen, ebenso in einer Reihe von Buchhandlungen gelangen sowohl Romane und Erzählungen wie auch Jugendbücher und belehrende Schriften zum Verkauf. Die Preise sind so niedrig angesetzt, daß man bereits für 15 Pfg. wertvolle Lektüre erhält. Gut gebundene Jugendschriften erster Autoren kosten 50 Pfg., und schon von 90 Pfg. an sind vortrefflich ausgestattete Romane berühmter Dichter zu haben. Alle Bücher liegen zur Besichtigung ohne jeden Kaufzwang aus.«

d) Was soll dann aber der Verlag tun, der grundsätzlich nicht verramscht, dessen Novitäten nicht mehr oder ganz mangelhaft vom Sortiment bestellt werden, eben weil es kein Geld hat? Ich weiß keine andere Antwort, als er muß sich mit jenen einzelnen Sortimentern, die fähig waren, sich so umzustellen, daß sie vermochten, die Käufer an sich heranzuholen, näher verbünden. Ich könnte mir auch denken, daß sich einander ergänzende Verlage ein zahlungsunfähiges Sortiment zu einem gemeinsamen Vertriebsortiment aufkaufen. Vielleicht blühen auch durch den Kapitalmangel Versandbuchhandlungen auf, die sich spezialisieren und den Reisebuchhandel mit seinen großen Werken ablösen.

3. Zum Schluß möchte ich auch noch auf die Frage des Konjunkturverlegens und des Konjunkturabjages durch das Sortiment kommen. Es wird wohl bald so weit kommen, daß die Verleger, die der Mode nachliefen, den Atem verloren haben, denn sie können mit den Ramschpreisen nicht mehr konkurrieren, und eine Mode dauert selten länger als ein halbes Jahr. Aber auch die spekulative Sortimenterweise — eine Raubbauwirtschaft auf geistigem Gebiete —, seine Romane möglichst mit 60% einzukaufen, geht bald in die Brüche, denn die Käufer dieser Bücher wurden vom Sortiment erzogen, das Lesen zu verlernen, sie haben entdeckt, es läßt sich auch ohne Bücherlesen leben. — Natürlich gibt es auch noch andere Gründe für das Fernbleiben der Käufer im Laden, aber eine allgemeine Lesemüdigkeit des Typus der Tarzanleser ist Tatsache. — Wie weit aber Verlag und Sortiment an dieser Lesemüdigkeit Schuld tragen, sollte nicht nur der Gegenstand von Aussprachen im Börsenblatt, sondern auch Grundlage der Selbsterkenntnis werden. Beispielsweise sinkt, wie mir Universitätsprofessoren erzählen, das Bildungsbedürfnis der großen Mehrzahl der heutigen Studenten immer mehr, und aller faustische Drang weicht einer großen Selbstzufriedenheit. Man erwirbt sich nicht mehr eigene Überzeugungen, sondern übernimmt sie fertig. Diese Lebensauffassung ist ein Spiegelbild der heutigen Welt der Erwachsenen, die darauf eingestellt ist, es genüge nur, real zu denken, die geistige Welt baue sich dann allein auf. Unser reales Denken weiß nichts mehr von der Herrschaft geistiger Gesetze, sondern kennt nur den Nasenspitzenkreis persönlicher Interessen. Es steht damit im Buchhandel nicht um ein Haar breit besser als wie im ganzen deutschen Volke.

Die BCG eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

(Vergl. zuletzt Bbl. Nr. 280 u. 282.)

Von Dr. oec. publ. Felix Meiner.

Wenn ein späterer Historiker des Buchhandels einmal das Börsenblatt des Jahres 1925 durchsehen wird, so wird er in den Ereignissen dieses Jahres ein charakteristisches und auch so beschämendes Beispiel deutscher Geistesartung finden. Noch anfangs des Jahres schien vollständige Einmütigkeit darüber zu bestehen,

daß die Buchgemeinschaften eine der größten Bedrohungen des deutschen Buchhandels in seiner Gesamtheit darstellten; man hörte keinen Widerspruch dagegen, »daß etwas gegen die Buchgemeinschaften geschehen müsse«, und auch soweit man selbst sich von der steigenden Flut noch nicht bedroht fühlte, schien Geneigtheit zu einer wohlwollenden Unterstützung zu bestehen, sofern man nur ein einigermaßen erfolgversprechendes Kampfmittel finden könnte.

Verschiedene Stellen arbeiteten im Laufe des Sommers eine ganze Reihe Projekte aus, aber keinem schien die Überwindung der Schwierigkeiten zu glücken, die sich aus der Aufgabe der organischen Einfügung des Buchgemeinschaftsgedankens in die Satzungen und Ordnungen des Börsenvereins ergab.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Buchgemeinschaften eine so stürmische Entwicklung bis zu Hunderttausenden von sogenannten Mitgliedern genommen hätten, wenn sie bei ihrem Aufbau nicht volkswirtschaftliche Gesetze berücksichtigt hätten, die vom Buchhandel außer acht gelassen worden waren, vielleicht weil man geglaubt hatte, sie wichtiger erscheinenden Rücksichten opfern zu müssen. Diese Gesichtspunkte einmal im Zusammenhange darzustellen, scheint mir im jetzigen Moment notwendig, wo unter Angriffen auf befürchtete Nebenwirkungen der BCG dieser Ausgangspunkt ganz aus den Augen verloren zu werden scheint.

Die Bücher zu verbilligen war das Zauberwort, mit dem die Buchgemeinschaften die großen Mitglieder Massen sich gewannen. Die Ausschaltung des »verteuernden« Sortiments ist hierbei wohl nur hauptsächlich ein populäres Aushängeschild gewesen; denn viel bedeutsamer muß die Art der Produktion erscheinen: Herstellung nur einer beschränkten Zahl von Artikeln, deren Absatz durch die Mitgliedsverpflichtung garantiert war. Also Ausschaltung des im Verlag so großen Risikos, eines Risikos, wie es in gleicher Höhe kaum ein anderer Berufszweig kennt. Es brauchte kein Stück mehr gedruckt zu werden, als mit positiver Bestimmtheit abzusetzen war, und vor allem war die (in der Verlagskalkulation auch heute noch vielfach in ihrer Bedeutung unterschätzte) Frage keine Frage mehr, in welcher Zeitspanne der Wiedereingang des ausgelegten Kapitals zu erwarten sei, welcher Zinsverlust also entstehen werde; denn unmittelbar nach Fertigstellung des Buches waren die Einnahmen zur Stelle. In dieser günstigen Lage befindet sich im regulären Verlagsgeschäft der Verleger nur in ganz, ganz seltenen Ausnahmefällen. Kein Wunder also, daß hier die Preise höher sein müssen.

Der Ausschaltung der kapitalistischen Produktionsmethode »auf Vorrat« mit entsprechendem Risiko- und Zinsaufschlag muß auf der Seite des Konsumenten die Ausschaltung individualistischer freier Wahl entsprechen. Daher können bei diesem System nur Bücher für Massenbedarf und Massengeschmack gebracht werden. Und vor allem unter diesem Gesichtspunkt konnte sich der deutsche Buchhandel, der am meisten individuell eingestellte der Welt, mit den Buchgemeinschaften nicht abfinden, auch wenn er damals der Ansicht gewesen wäre, daß der größte Teil dieser »Mitglieder« sich aus Leuten zusammensetzt, die nie in ihrem Leben einen Buchladen betraten (was in diesem Umfang nach der Ansicht der hierfür sicher besonders urteilsfähigen Sortimenter der kleineren Orte nicht zutrifft).

Gerade dieser Umstand, daß der Zwang im Bücherkonsum eine Sünde gegen den heiligen Geist des Buches ist, erschwerte dem Buchhandel jedoch auch eine Gegenbewegung, und an der inneren Unmöglichkeit, im Rahmen des Buchhandels durch Anwendung des gleichen Zwangs die Bücherpreise zu senken, scheiterten bis zum Sommer 1925 alle Versuche zu einer solchen.

Da kamen zwei Nichtbuchhändler auf einen Gedanken, der aus der Beobachtung der Wirtschaftslage des Buchhandels hervorgegangen war und nun plötzlich so nahe zu liegen schien, daß man an das Ei des Kolumbus erinnert wurde. Der Brauch, weniger gangbar gewordene Verlagsreste an die sogenannten Großisten zu billigem Preise abzustößen, war schon in Vorkriegszeiten vorhanden gewesen und oft beklagt worden. Jetzt bei den maßlos gesteigerten Zinssätzen trat die Frage an den Verleger immer ernster heran, ob das weitere Durchhalten solcher Vorräte kaufmännisch noch zu verantworten sei. Und immer mehr Großfirmen wuchsen heran und immer wertvollere Verlagsreste ver-